

Partien des Buches. Unheimlich ist seine Dämonomanie und die gegen Ende immer mehr zunehmende Verdüsterung des Gemütes. Interessant ist auch die Auffassung, welche die Orthodorie, der Pietismus und die Aufklärung sowie die Modernen vom „Reformator“ haben. Jede Partei sieht ihn mit anderen Augen, und doch ist er ihrer aller Vater. Grisar hat diesem Vater des Protestantismus ein Geburtszeugnis und curriculum vitae geschrieben, das vielen protestantischen Kritikern Achtung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus abgerungen hat. Die Sache selbst aber ist den meisten unangenehm, da der durch die sicheren Forschungen des Verfassers erzeugte Eindruck, es sei bei Luther doch nicht mit rechten Dingen zugegangen, nicht leicht verwischt werden kann. Die Sprache der unlegbaren Tatsachen ist eben zu gewaltig. Was tun? Man höre und staune!

Man verlangt für Luther — wie Grisar sagt — ein Reservat und eine Exemption. Das Reservat besteht darin, daß die Gegner behaupten, ein Katholik besitze nicht die Fähigkeit, über Luther richtig zu schreiben; die Exemption darin, daß ihm ein privilegierter Platz zum Schutze vor Kritik und Geschichtschreibung angewiesen werde, da man auf seine „Größe“ und „Tiefe“ Bedacht nehmen müsse. Wie absurd beides ist, zeigt Grisar in den „Stimmen aus Maria-Laach“ (Band 83 [1912] S. 519 ff und Band 84 [1913] S. 178 ff), wo der Hieb auf die „Voraussetzungslosen“ besonders gut sitzt. Wir möchten zur Ergänzung als *retorsio argumenti* viel eher das Umgekehrte behaupten, nämlich daß der Katholik mehr befähigt ist als der Protestant, über Luther zu schreiben. Der Protestant, selbst wenn er noch so weit von Luther absteht, ist trotz allem dabei interessiert, er hält fest an der Berechtigung der Luthertat, sonst muß er sich aufgeben. Dagegen riskiert der Katholik gar nichts bei dieser Arbeit, ist also unbefangen. Was könnte denn noch Grundstürzendes entdeckt werden? Die katholische Kirche mit dem Papsttume besteht trotz Luther ebensogut wie die Welt, deren baldigen Untergang er vorausgesagt. Und um die Luthertat voll und ganz zu werten, muß man wohl das Wesen der katholischen Kirche und ihr gesamtes Lehrgebäude genau kennen, was beim katholischen Gelehrten eher zu erwarten ist als wie beim protestantischen. Aber auch in die Person kann sich der Katholik hineinendenken, da es sich um einen gewesenen Mönch, Priester und Katholiken handelt. In jeder dieser Beziehungen erweist sich denn auch Grisar als vollkommen befähigt zur Abfassung der Luthergeschichte. Wenn er auch nicht, wie gesagt, als Ergeet und Dogmatiker arbeitet, so ermangelt er doch nicht, dem jeweiligen Irrtum Luthers eine genaue, klare und bündige Darstellung der Kirchenlehre entgegenzusetzen. Das scheint uns gut zu sein; freilich reagieren die protestantischen Kritiker darauf nicht. Und so hat es auch den Anschein, daß bei diesen der Verfasser mit dem Achtungserfolg zufrieden sein muß. Bei den katholischen Lesern aber wird er sicherlich mehr finden. Denn wer diese Geschichte liest, wird Befestigung in seinem katholischen Glauben, Liebe zur Kirche und Dankbarkeit gegen Gott für die Gnade der heiligen Religion empfinden. Daß wir einen gnädigen Gott haben, cui proprium est misereri semper et parcere, daß unser Heil kommt per Dominum nostrum Jesum Christum, wie die Kirche von jeher ihre Gebete schließt, das brauchte uns Katholiken nicht erst Luther zu entdecken. Auch er verdankte diese „Entdeckung“ sowie die Heilige Schrift eben dieser Kirche, deren „Tod“ er so gerne geworden wäre, aber nicht geworden ist, weil selbst die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können.

Linz.

Prof. i. R. Dr. M. Hiptmair.

- 19) **Bibliothek der Kirchenväter.** Dionysius Areopagita. Gregorius Thaumaturgus. Methodius von Olympus. Aus dem Griechischen übersetzt. Rempten und München. 1911. Verlag der Jos. Kößelschen Buchhandlung. kl. 8° in Leinen gbd. M. 3.80 = K 4.56.

Der vorliegende Band der neuen Köfelschen „Bibliothek der Kirchenväter“ enthält eine Auswahl aus den Schriften von Pseudo-Dionysius, Gregorius Thaumaturgus und Methodius von Olympus. Numeriert sind die Bände dieser Kirchenväterausgabe nicht, daher kann der hier kurz zu besprechende Band auch nur mit obigem Titel gekennzeichnet werden.

Wie dieser Band zeigt, ist die Köfelsche deutsche Neuauflage der Kirchenväter in schöner und brauchbarer Form hergestellt worden. Hübsches Auker der Bände, passende Größe, großer, schöner und deutlicher Druck sind eine gute Empfehlung dafür. Leider fehlt aber im Einzelband ein Gesamtinhaltsverzeichnis des betreffenden Bandes.

Der erste Teil dieses Bandes enthält (auf XXVI und 210 S.) die „Himmliche Hierarchie“ und die „Kirchliche Hierarchie“, die gewöhnlich dem Dionysius Areopagita zugeschrieben wurden, in Wirklichkeit aber, wie die Einleitung klar nachweist, nicht von ihm stammen können. Der wirkliche Verfasser ist wenigstens einstweilen noch eine „rätselhafte Gestalt“. Die Uebersetzung dieses ersten Teiles und die dazu gehörige treffliche Einleitung stammen von P. Josef Stiglmayr S. J., Professor an der Stella Matutina in Feldkirch. Es ist vom eben genannten Uebersetzer große Sorgfalt verwendet worden, um dem Leser den interessanten Gedankengehalt dieser zwei Schriften sicher verständlich zu machen. Rezensent glaubt aber, daß fast zu viel des Guten geschehen sei. Denn es wirkt etwas störend, daß nicht bloß jedes Kapitel, sondern auch noch jeder einzelne der vielen Paragraphen eine verhältnismäßig sehr lange Inhaltsangabe voranstehen hat, obwohl der Text ohnehin nicht gerade schwer verständlich ist und dessen Verständnis auch durch Sperddruck erleichtert wird.

Der zweite Teil enthält (auf VIII und 60 S.) die sogenannte „Lobrede auf Origenes“, eine kurze „Glaubenserklärung“ sowie ein „Endschreiben“ des Gregorius Thaumaturgus. Die Uebersetzung dieses Teiles und die Einleitung dazu, welche kurz, aber gut über Leben und Schriften des Thaumaturgus orientiert, ist besorgt von P. Dr Hermann Bourrier O. S. B., Gymnasialprofessor in Schäßlarn. Die Lobrede auf Origenes, die mehrmals wohl an Uebertreibung greift, dürfte nach der Seite hin am interessantesten sein, als man aus ihr die „Lehrmethode“ des Origenes kennen lernen kann.

Der dritte Teil dieses Bandes endlich bietet die Schrift des Bischofs Methodius von Olympus, die den Titel trägt: „Gastmahl“ oder „Die Jungfräulichkeit“ (X und 128 S.). Diese Schrift enthält zehn, einen großen Dialog bildende Reden, gesprochen von Jungfrauen; der Hauptgedanke ist ungefähr der: die in Kampf bewahrte und gestählte Jungfrauschaft ist das köstlichste Weihgeschenk, das Menschen Gott darbringen können. Die feinfühligere Uebersetzung dieser Schrift sowie die Orientierung über dieselbe und deren Autor stammt von Dr L. Jendt, Subregens in Dillingen. Die Abhandlung selbst enthält eine Menge schöner, idealer Gedanken. Unangenehm aber berührt öfter die alles Maß übersteigende Freiheit in der Auslegung von Schrifttexten. Auch wird sich der Leser vielleicht bei manchen Stellen, die recht unverblümt von concupiscentia und generatio hominis handeln, wundern, daß dieselben, wenn auch nicht in sich zu beanständen, doch gerade von — virginibus gesprochen erscheinen.

Die Uebersetzung aller Schriften dieses Bandes ist im allgemeinen gut und fließend, mit Sorgfalt und Geschick durchgeführt. Desungeachtet ist, nach dem Eindruck des Rezensenten, doch auch immer der Geist der fremden Sprache bemerkbar, man merkt dennoch, daß man Uebersetzungen vor sich hat. Etwas Wahres ist eben doch immer an jenem Vergleich, den Don Quixote einmal macht: selbst die beste Uebersetzung gleiche flamländischen Teppichen, von der — unrecchten Seite gesehen.